

1. Kapitel

Es ist ein schweres Verbrechen, einen König zu belügen

Don Fallis

»Es ist eine Sache, einen König zu betrügen, und eine ganz andere, sich vor der Grille im Gebüsch und dem kleinen Vögelchen im Schornstein zu verbergen.«

*Lord Varys*¹

Trotz König Robert Baratheons Warnung, »Es ist ein schweres Verbrechen, einen König zu belügen«, verdreht Prinz Joffrey die Wahrheit.² Er behauptet, der Schlachterjunge Mycah habe ihn angegriffen und »mit Knüppeln auf ihn eingepöbeln«, obwohl er den Konflikt selber heraufbeschworen hat. Seine Lüge kostet zwei Unschuldige das Leben: den Schlachterjungen und Sansas Schattenwolf Lady. Obwohl Joffrey ungestraft davonkommt, würde die Mehrzahl der Philosophen darin übereinstimmen, dass er ein schwerwiegendes Unrecht begangen hat. Aber ist Joffreys Schandtat moralisch verwerflicher, weil er ausgerechnet *den König* belügt? Und ist sie moralisch verwerflicher, weil er die *Unwahrheit* sagt, statt den König auf andere Weise zu hintergehen?

Lug und Trug in Westeros

Während Lug und Trug in *Game of Thrones* an der Tagesordnung sind, versuchen die Bewohner von Westeros in der Regel, auf subtilere Täuschungsmanöver als Joffrey mit seiner plumpen Lüge zurückzugreifen. Robb Stark gelingt es beispielsweise, die Lennisters hinter das Licht zu führen, indem er in aller Heimlichkeit die Streitmacht des Nordens aufteilt und somit in der Lage ist, den Königsmörder gefangen zu nehmen und die Belagerung von Schnellwasser zu durchbrechen. Mirri Maz Duur bestärkt Daenerys Targaryen in dem Glauben, ihre Blutmagie sei imstande, Khal Drogos Gesundheit wiederherzustellen, doch in Wirklichkeit behauptet sie nur, dass sie sein Leben zu

erhalten vermag, in welcher Form auch immer.³ Lord Varys, der Meisterspion und Herr der Flüsterer, bewegt sich oft getarnt auf dem Roten Bergfried. Und Königin Cersei versteht sich auch ohne Worte darauf, beinahe jeden davon zu überzeugen, dass Prinz Joffrey der rechtmäßige Erbe des Eisernen Thrones ist. Sind diese mit allen Wassern gewaschenen Personen moralisch höher zu bewerten, weil sie unverblümete Lügen vermieden haben?

Worin besteht überhaupt der Unterschied zwischen Lügen und Täuschen? Fast alle Philosophen (von Augustinus [354-430] in seinem Werk *De Mendacio* bis Bernard Williams [1929-2003] in seinem Buch *Wahrheit und Wahrhaftigkeit*) sind der Meinung, dass jemand *lügt*, wenn er einen anderen *mit einer Aussage bewusst täuscht*, in der Absicht, dass derjenige *einem Glauben schenkt*.⁴

Lügen und falsche Behauptungen sind zwei paar Schuhe. Obwohl der Gnom Tyrion Lennister unschuldig ist, lügt Catelyn Stark beispielsweise nicht, als sie erklärt: »Er schmiedete ein Komplott, um meinen Sohn zu ermorden.«⁵ Sie ist aufrichtig von Tyrions Schuld überzeugt. (Man hatte ihr erzählt, dass Tyrion den Dolch, den der Mörder benutzte, bei einer Wette mit Kleinfinger gewonnen hatte, »während des Turniers an Prinz Joffreys Namenstag.«⁶) Als Catelyn Tyrion beschuldigt, versucht sie keinen der Gäste in der Schenke am Kreuzweg zu täuschen. Sollten diese herausfinden, dass Tyrion unschuldig ist, könnten Ser Willis Wode, der Sänger Marillion und andere Zeugen, die an diesem Abend anwesend waren, nur behaupten, dass sie eine falsche Behauptung aufgestellt hat. Doch jemanden einer ›Lüge‹ zu bezichtigen, der ungewollt eine Fehlinformation präsentiert, wäre eine ziemlich weit hergeholte Interpretation.

Natürlich ist Prinz Joffrey nicht der Einzige in den Sieben Königreichen, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. In Westeros ist Lügen sogar ziemlich weit verbreitet. Zumindest nach Lady Lysa Arryns Auffassung: »Die Lennisters sind allesamt Lügner.«⁷ Auch Tyrion scheint recht zu haben, als er behauptet: »Das Lügen fällt einem Mann wie Kleinfinger so leicht wie das Atmen.«⁸ Lord Petyr Baelish, der Meister der Münze, tischt Eddard Stark, Herr von Winterfell und Hand des Königs, eine Lüge auf, als er versichert: »Ich will noch in dieser Stunde zu Janos Slynt gehen und dafür sorgen, dass die Stadt-

wache Euch gehört.«⁹ Als sich die Goldröcke im entscheidenden Augenblick gegen Eddard wenden, zeigt Kleinfinger sein wahres Gesicht: »Ich habe Euch gewarnt, mir nicht zu trauen, das wisst Ihr.«¹⁰ Sogar Catelyn *lügt*, nachdem sie Tyrion als Geisel genommen hat und jeder-mann »oft und laut« erzählt, dass sie ihn nach Winterfell zu bringen gedenkt.¹¹ In Wirklichkeit weiß sie längst, dass ihr Tross sich nach Hohenehr begeben wird. Ihr geht es darum, alle in die Irre führen, damit die Lennisters den falschen Weg einschlagen, falls sie ihr folgen sollten.

Lord Starks Lügen

Selbst Eddard Stark, dessen Aufrichtigkeit allenthalben gerühmt wird, bleibt nicht immer bei der Wahrheit. König Robert ist überzeugt: »Du konntest weder für die Liebe noch die Ehre jemals lügen, Ned Stark«¹², doch Eddard lügt sogar mehrmals. Er erzählt beispielsweise Jaime Lennister: »Euer Bruder wurde auf meinen Befehl hin festgenommen, damit er sich für seine Verbrechen verantwortet.«¹³ In Wirklichkeit handelte seine Frau Catelyn aus eigenem Ermessen und nahm die Chance wahr, Tyrion in dem Wirtshaus gefangen zu nehmen. Bei dem Versuch, sie zu schützen, lügt er *den König* ganz unverföhren an, als er behauptet: »Meine Hohe Gattin trifft keine Schuld, Majestät. Alles, was sie getan hat, tat sie auf meinen Befehl hin.«¹⁴ Doch besonders augenfällig ist die Lüge vor der versammelten Menge vor der Hohen Septe von Baelor dem Seligen, als er erklärt, er habe »den Plan geschmiedet«, Roberts Sohn »abzusetzen und zu ermorden und den Thron selbst zu besteigen.«¹⁵

Dennoch könnten einige Philosophen anführen, dass Eddards falsches Geständnis keine Lüge im eigentlichen Sinne sei. Wie Paul Grice (1913-1988) in seiner Theorie *Vom Sagen und Meinen* erklärt, beschränkt sich *lügen* – zumindest im strikten Wortsinn – nicht nur auf die verbale Äußerung. Der Sprecher muss bis zu einem gewissen Grad »hinter seinen Worten stehen.« Als Catelyn Tyrion auf die Ehr bringt, legt ihm Lady Lysa die Ermordung ihres Mannes Jon Arryn, der ehemaligen Hand des Königs, und den Mordversuch an Catelyns Sohn Bran zur Last. Als Antwort auf die zweitgenannte falsche Anschuldi-

gung entgegnet Tyrion sarkastisch: »Ich frage mich, wann ich die Zeit hatte, all diese Morde zu begehen.«¹⁶ Das ist keine Lüge (sondern eine sarkastische Äußerung), weil er niemandem einreden will, dass er sich allen Ernstes darüber wundert.

Man könnte argumentieren, dass Eddard nicht wirklich *behauptet*, ein Verräter zu sein: Die Äußerung sei im Gegensatz zu Tyrions nicht sarkastisch, sondern ernst gemeint, aber gezwungenermaßen erfolgt. Der Philosoph J. L. Austin (1911-1960) erklärte in seiner Abhandlung *Zur Theorie der Sprechakte*, dass man nicht wirklich hinter einer *Aussage stehen muss*, wenn man zu einer Äußerung ›genötigt‹ wird. Demzufolge hätte Eddard also nicht wirklich gelogen, weil er keine andere Wahl hatte, als ein falsches Geständnis abzulegen. Doch in Wahrheit hatte er sehr wohl die Wahl.¹⁷ Sir Thomas Morus (1478-1535) sah sich dem gleichen Druck wie Eddard gegenüber: Er sollte eine Erklärung abgeben, die er für falsch hielt, dass nämlich König Heinrich VIII. rechtmäßig das höchste Amt der Church of England bekleidete. Morus beschloss, *nicht* zu lügen, und nahm die Konsequenzen der Weigerung auf sich, den sogenannten Suprematseid zu leisten.¹⁸ Eddard stand im Gegensatz zu Tyrion hinter der buchstäblichen Bedeutung seiner Worte. Und genau damit rechnete die Königin. Obwohl die Nötigung seine Lüge vielleicht weniger tadelnswert macht, ist und bleibt sie eine Lüge.

Außerdem redet sich Eddard bisweilen ein, dass er lügt. An Roberts Totenbett beschließt er, dem König zu verheimlichen, was er über Joffreys Abstammung in Erfahrung gebracht hat. (*»Joffrey ist nicht dein Sohn, drängte es ihn zu sagen, doch die Worte wollten nicht herauskommen.«*¹⁹) Eddard glaubt, den König zu belügen, wenn er schweigt. (*»Der Betrug gab ihm das Gefühl, unrein zu sein. Die Lügen, die wir um der Liebe willen sagen, dachte er. Mögen die Götter mir verzeihen.«*) Doch Eddard belügt den König in diesem Fall nicht, weil er keine Unwahrheit *äußert*. Zugegeben, in gewisser Hinsicht könnte man jeden der ›Lüge‹ bezichtigen, der andere täuscht. Der amerikanische Humorist und Literaturpapst Mark Twain (1835-1910) erklärte beispielsweise, dass »fast alle Lügen Handlungen sind, an denen die Sprache keinen Anteil hat.«²⁰ Auch diese Auslegung könnte man als ziemlich locker betrachten.

Man könnte sogar noch einen Schritt weitergehen und behaupten, dass Eddard den König nicht zu täuschen versucht, sondern *ihn im Unklaren lässt*. Es stimmt, dass es nicht zwangsläufig als Betrug zählt, wenn man anderen Informationen vorenthält. Das gilt vor allem dann, wenn man jemandem etwas verheimlichen möchte, aber nicht in der Absicht, einen falschen Eindruck hervorzurufen oder aufrechtzuerhalten.²¹ Der Gegenwartsphilosoph Thomas Carson weist gleichwohl darauf hin, dass es durchaus »Betrug sein kann, eine Information zurückzuhalten, wenn eine klare Erwartung, Zusage und/oder berufliche Verpflichtung besteht, diese Information weiterzuleiten.«²² Als Hand des Königs hat Eddard eindeutig die Pflicht, dem König Informationen zukommen zu lassen, die für die Regierungsgeschäfte in seinem Reich von großer Bedeutung sind. Die Königin wäre gleichermaßen dazu verpflichtet. Folglich hintergehen beide den König, indem sie die Identität von Joffreys Vater geheim halten.

Sind Lügen schlimmer als Täuschungsmanöver?

In manchen Fällen sind Täuschungsmanöver moralisch verwerflicher als Lügen. Im Vergleich zu den Täuschungsmanövern, mit deren Hilfe die Königin den Eisernen Thron unter ihre Kontrolle zu bringen versucht, mutet Eddards Geständnis, Hochverrat begangen zu haben (um das Leben seiner Töchter zu retten und den Königsfrieden zu wahren) beinahe löblich an. Doch einige berühmte Philosophen, darunter auch Immanuel Kant (1724-1804) und Roderick Chisholm (1916-1999), vertraten die Anschauung, unter sonst gleichen Bedingungen sei es schlimmer, jemanden anzulügen, als ihn auf andere Weise zu betrügen.²³ Die meisten Menschen scheinen intuitiv zu glauben, ein Täuschungsmanöver sei verzeihlicher, wenn es keine ausgesprochene Lüge enthält; wie bei Königin Cersei, die ihre Affäre mit ihrem Bruder geheim hält und es jedem selbst überlässt, Spekulationen über die Identität von Joffreys Vater anzustellen. Viele Philosophen stimmen mit Kant und Chisholm überein, dass sie (zumindest bis zu einem gewissen Grad) moralisch verwerflicher gehandelt hätte, wenn sie die Leute bewusst in der Fehlannahme bestärkt hätte, Joffrey sei Robert Baratheons Sohn.

Fast alle Moralphilosophen halten Lügen in erster Linie deshalb für falsch, weil sie eine Täuschungsabsicht beinhalten. Doch nicht alle namhaften Philosophen schließen sich dem strengen Urteil von Kant und Chisholm an (wie Bernard Williams, der oben erwähnt wurde, und T.M. Scanlon in seinem Buch *What We Owe to Each Other*). Sie räumen Unterschiede zwischen ›Lug‹ und ›Trug‹ ein, die nicht darauf schließen lassen, dass Lügen moralisch verwerflicher sind. Mit anderen Worten, sie stimmen im Kern dem englischen Dichter William Blake (1757-1827) zu, der sagte: »Eine Wahrheit, in böser Absicht berichtet, schlägt alle Lügen, die man erfinden kann.«

Vertrauen missbrauchen und Verantwortung abwälzen

Besonders verwerflich ist vielleicht, dass Lügner uns *auffordern, ihnen zu vertrauen* und dieses Vertrauen *missbrauchen*. Wie Roderick Chisholm und Thomas Feehan erklärten: »Im Gegensatz zu anderen Arten der absichtlichen Täuschung handelt es sich im Wesentlichen um einen Vertrauensbruch.«²⁴ Eddard fordert beispielweise die Bewohner von Königsmund auf, ihm (fälschlicherweise) zu glauben, er sei ein Verräter. Robb fordert Lord Tywin Lennister dagegen nicht auf, sich darauf zu verlassen, dass er mit seiner gesamten Streitmacht auf dem Königsweg gen Süden marschiert. Er begeht folglich keinen Vertrauensbruch, als er »neun Zehntel ihrer Reiter«²⁵ über den Grünen Arm am Zwillingsturm führt. Doch selbst wenn wir einräumen, dass die Aufforderung, jemandem zu vertrauen, den Betrug umso schändlicher macht, wird nicht klar, warum lügen moralisch schlimmer sein sollte als *alle* anderen Formen der Täuschung. Es ist durchaus möglich, dass ein Betrüger bewusst Vertrauen weckt und es missbraucht, ohne eine unverhohlene Lüge zu äußern. Mirri Maz Duur deutet zum Beispiel an, dass sie Khal Drogo heilen kann. Auch als sie darauf hinweist, »Nur mit dem Tod kann man für das Leben bezahlen«²⁶, bestärkt sie Daenerys in dem Glauben, der Preis sei das Leben von Drogos rotem Hengst und nicht ihr ungeborenes Kind. Sie hat zwar nicht direkt gelogen, doch sie hat Daenerys ermutigt, ihr zu vertrauen, und dieses Vertrauen missbraucht. (Daenerys zahlt ihr den Verrat heim, indem sie die *Maegi* auf den Scheiterhaufen binden lässt und sie gemeinsam mit Drogos sterblicher Hülle den Flammen überantwortet.)

Viele Philosophen behaupten, es sei besser, wenn wir jemanden täuschen, ohne zu lügen, weil es nicht allein *unsere Schuld* sei, wenn er uns auf den Leim geht. Wenn man jemanden belügt, ist man folglich ganz alleine für die Täuschung verantwortlich. Der Zuhörer hat keine andere Wahl, als die Worte für bare Münze zu nehmen. (Wenn jemand skeptisch ist, steht es ihm natürlich frei, die Aufrichtigkeit der Person infrage zu stellen. Doch da es sich um eine schwerwiegende Unterstellung handelt, zögern die meisten Menschen, jemanden der Lüge zu bezichtigen, bevor sie sich nicht vollkommen sicher sind.)

Wenn wir dagegen jemanden auf andere Weise täuschen, muss dieser seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen, um zu einer falschen Überzeugung zu gelangen. Anders ausgedrückt: Es ist seine Entscheidung, was er glauben möchte, und jeder ist allein für die Entscheidungen verantwortlich, die er trifft. Obwohl die *Maegi* beispielsweise nicht klar äußert, mit wessen Tod Drogos Leben bezahlt werden muss, folgert Daenerys vorschnell daraus, Drogos Pferd sei der Preis. Daher könnte man zu der Ansicht gelangen, dass auch sie bis zu einem gewissen Grad für das Ergebnis der Blutmagie verantwortlich ist. Als sie sagt: »Du hast mich gewarnt, dass nur der Tod für das Leben bezahlen könnte. Ich dachte, du meinstest das Pferd«, erwidert Mirri Maz Duur logischerweise: »Nein. Damit habt Ihr Euch selbst belogen. Ihr kauft den Preis.«²⁷

Natürlich gelangt Daenerys nur deshalb zu der Schlussfolgerung, dass der Tod des Pferdes Drogos Gesundheit wiederherzustellen vermag, weil Mirri Maz Dur beabsichtigt hat, diesen Eindruck zu vermitteln, und die richtigen Worte findet. Mindert also die Tatsache, dass Daenerys einer Selbsttäuschung unterliegt, die moralische Verantwortung der *Maegi*? Betrachten wir folgende Analogie, die auf ein Beispiel der zeitgenössischen Philosophin Jennifer Saul zurückgeht.²⁸ Angenommen Sie spazieren durch Flohloch, um mit Ihrem teuren Dolch aus valyrischem Stahl und der Drachenknochen-Scheide zu protzen, statt ihn unter Ihrem Umhang zu verbergen. Sollte der Dolch am Ende gestohlen werden, trifft Sie bis zu einem gewissen Grad eine Mitschuld. Die Wahrscheinlichkeit, jemanden zum Diebstahl zu verleiten, wäre geringer gewesen, wenn Sie achtsamer mit Ihrem kostbaren Besitz umgegangen wären. Doch enthebt das den Dieb seiner Verantwortung? Vermutlich hätte er es verdient, im Verlies des Königs zu enden

– oder auf der Mauer –, genau wie der Dieb, der achtsame Bürger bestiehlt.

Man könnte argumentieren, es sei besser, jemanden zu täuschen, ohne ihn zu belügen – selbst wenn die Verantwortung des Getäuschten die eigene Schuld nicht schmälert –, weil seine Autonomie unangetastet bleibt.²⁹ Ein Mensch ist *autonom*, wenn er frei über seine Handlungsoptionen entscheiden kann, und je mehr Optionen ihm zur Verfügung stehen, desto größer die Autonomie. Auf den hohen moralischen Wert der menschlichen Autonomie haben sowohl Kant in seiner *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* als auch der britische Philosoph John Stuart Mill (1806-1873) in seinem Werk *Über die Freiheit* hingewiesen.

Wie bereits angedeutet, hat Ihr Gesprächspartner nur wenige Handlungsoptionen, wenn Sie ihn belügen. Er kann Ihren Worten Glauben schenken (oder zumindest so tun) oder Ihre Aufrichtigkeit direkt infrage stellen. Folglich ist seine Autonomie äußerst begrenzt. Wenn Sie aber lediglich etwas andeuten, von dem Sie vermuten, dass es nicht der Wahrheit entspricht, hat Ihr Gesprächspartner zusätzliche Optionen und mehr Autonomie. Daenerys hätte sich beispielsweise, ohne die Aufrichtigkeit der *Maegi* anzuzweifeln, leicht Klarheit mit der Frage verschaffen können: »Glaubst du wirklich, dass der Tod des Pferdes ausreicht, um Drogo wieder gesund zu machen?«

Aber haben die Opfer von Täuschungsmanövern immer mehr Optionen zur Verfügung als die Opfer einer Lüge? Nachdem Robert »bei der Jagd im Königswald von einem Keiler angefallen wurde«³⁰, bittet er Eddard, sich seiner Kinder anzunehmen:

»Wie ein Messer bohrten sich die Worte in Neds Bauch. Einen Moment lang wusste er nicht, was er sagen sollte. Er konnte nicht lügen. Dann fielen ihm die Bastarde ein: die kleine Barra an der Mutterbrust, Mya im Grünen Tal, Gendry an seinem Schmiedeofen und all die anderen. »Ich werde ... deine Kinder hüten wie die meinen«, sagte er langsam.«³¹

In diesem Fall trifft Eddard eine Aussage, von der er weiß, dass sie falsch ist, obwohl er meint, was er sagt. Er lügt also nicht. Doch käme Robert wirklich auf die Idee, zu fragen: »Gut, aber sind wir uns einig, welche Kinder meine Nachkommen sind?« Mit anderen Worten, hätte

der König tatsächlich mehr Optionen gehabt, wenn Eddard gelogen hätte? Trifft ihn keine Mitschuld am Gelingen der Täuschung, weil ihm keine andere Wahl blieb, als zu glauben, dass sich Eddard um Joffrey, Myrcella und Tommen kümmern wird?

Kriegslisten

Ungeachtet dessen, ob Täuschungsmanöver genauso verwerflich sind wie Lügen, stellt sich die Frage: Ist es schlimmer, den König zu belügen (oder zu täuschen) als jemand anderen? Und Joffreys Lüge ist nicht der einzige Grund, dieses wichtige Thema anzusprechen. Wie bereits gesagt, wird der König im ›Spiel um Throne‹ von vielen Leuten belogen und betrogen.

Natürlich gibt es bestimmte Situationen, in denen der Versuch annehmbar sein kann, einen Herrscher zu täuschen. Es ist beispielsweise völlig in Ordnung, zu bluffen, wenn man mit einem König pokert. Man kann auch versuchen, ihn auf dem Schlachtfeld irrezuleiten. Wie der holländische Philosoph Hugo Grotius (1583-1645) schrieb, »stimmt die Menschheit generell darin überein, einen Feind zu täuschen sei sowohl gerechtfertigt als auch rechtens.«³² Das gilt beispielsweise auch für Robb Stark, der die Lennisters hinters Licht führt, indem er seine Streitmacht teilt. (Für Barristan den Kühnen, Kommandant der Königsgarde, liegt indes nur »wenig Ehre in solchen Tricks.«³³ Vielleicht wäre es in seinen Augen ehrenvoller, wenn Robb sein Kommen nach Art der Dothraki mit ›Glöckchen im Haar‹ ankündigte, damit »seine Feinde vor ihm zittern.«³⁴)

Doch Pokerspiele und Schlachten sind besondere Situationen, in denen Täuschungsmanöver als akzeptierter Teil der Strategie gelten und selbst ein König seinem Volk mehr oder weniger die Erlaubnis erteilt, ihn zu belügen. Doch in den meisten Situationen fehlt dieses Zugeständnis. Wenn der König beispielsweise Gericht hält, – bei der Gelegenheit beharrt Joffrey auf seiner Lüge – werden Lügen eindeutig nicht geduldet. Doch vielleicht erteilt der König seinem Volk stillschweigend die Erlaubnis, mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten – einfach deshalb, weil es das *Spiel* um Throne verlangt?

Übrigens sollte nicht der Eindruck entstehen, in der Liebe und im Krieg sei ›alles erlaubt‹. Manche Täuschungsmanöver sind moralisch unverantwortlich, selbst in der Schlacht. In unserer realen Welt verurteilt beispielsweise die Genfer Konvention »die Vortäuschung eines zivilen oder Nichtkombattanten-Status«. Ähnlich fragwürdig ist das Verhalten von Ser Gregor Clegane, Vasall des Hauses Lennister, der die Dörfer am Trident zerstört und sich dabei als plündernder Geächteter ausgibt. Er hat jedoch einen guten Grund, beim Turnier der Hand in Rage zu geraten – auch wenn er zweifellos überreagiert –, als Ser Loras Tyrell eine hitzige Stute reitet, um das Ross des ›Reitenden Berges‹ abzulenken. Solche Listen sind nicht die akzeptierte Norm, weder in der Schlacht noch bei einem Tjost.

Negative Auswirkungen und gebrochene Eide

Abgesehen von Pokerspielen und Schlachten ist der Versuch, einen König zu täuschen, moralisch vermutlich nicht vertretbar. Aber wiegt er schwerer, weil das Opfer ein *König* ist? Die altüberlieferten Ethiktheorien bieten mögliche Erklärungen, warum das der Fall sein könnte.

Der *Konsequentialismus* beurteilt den moralischen Wert einer Handlung anhand der Folgen, die sich daraus ergeben. Er fordert, auf alle Handlungsalternativen zu verzichten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit negative Auswirkungen haben. Die Konsequenzen aus der bewussten Irreführung einer Person, die über so viel Macht verfügt wie ein König, können außerordentlich schwerwiegend sein. Joffreys Lüge hat zur Folge, dass König Robert Baratheon den Tod eines unschuldigen Jungen und eines unschuldigen Tieres befiehlt. Und dass die Königin den König täuscht, führt letztendlich zur Auflösung des Reiches. Angesichts der Konsequenzen wäre es also schlimmer, den König als ein Mitglied des gemeinen Volkes zu belügen.

Die Beurteilung einer Handlung anhand ihrer Konsequenzen besagt gleichwohl nicht, dass es *in jedem Fall* schlimmer ist, einen König zu belügen. Eddard täuscht Robert nur auf dem Sterbebett über Joffreys Herkunft. Da sein Tod unmittelbar bevorsteht, hat Robert wenig Gelegenheit, die Konsequenzen aus der Täuschung zu ziehen und unklug

zu handeln. Die Wahrheit zu erfahren, würde nur zusätzliches Leid verursachen. (»Der Schmerz stand Robert zu deutlich ins Gesicht geschrieben. Er konnte ihm keine Qualen zufügen.«³⁵) Allem Anschein nach gleichen die Vorteile der Täuschung in diesem Fall die Nachteile aus.³⁶

Doch wir können uns auch auf nicht-konsequentialistische Überlegungen berufen, um zu zeigen, dass es verwerflicher ist, einen König zu belügen. Viele Philosophen, Kant eingeschlossen, halten es für unsere Pflicht, bestimmte Verhaltensmaßregeln zu beachten – und nicht gegen diesen Kodex zu verstoßen –, ungeachtet der Folgen. W. D. Ross (1877-1971) erklärt beispielsweise in *The Right and the Good*, dass wir zu *Redlichkeit* oder *Wahrhaftigkeit* verpflichtet sind. Mit anderen Worten: Wir sind verpflichtet, weder zu lügen noch auf andere Weise zu täuschen. Natürlich schulden wir diese Pflicht jedem, nicht nur den Herrschenden. Doch die Untertanen sind, so heißt es, in besonderem Maß verpflichtet, ihrem Souverän mit Aufrichtigkeit zu begegnen. Ansonsten würden sie den ›Treueid‹ brechen, den sie vor den alten oder neuen Göttern abgelegt haben.³⁷

Dummerweise haben nicht alle Einwohner von Westeros dem König Treue geschworen. Die Lords und Ritter mit Sicherheit, doch Angehörige des gemeinen Volkes vermutlich nicht. Auch Joffrey mit seinen zwölf Jahren wird ein solcher Schwur erspart geblieben sein. Doch wie dem auch sei, Lord Varys weist darauf hin, dass ohnehin alle wissen, »was der Eid eines Lennisters wert ist.«³⁸

Dennoch könnte man behaupten, dass alle Untertanen diese besondere Verpflichtung gegenüber ihrem König haben und auf das ›Gottesgnadentum‹ verweisen. Dahinter steht der Gedanke, dass der König eine von Gott gegebene Befehlsgewalt über seine Untertanen besitzt, ähnlich wie Eltern gegenüber ihren Kindern. Und es wäre zweifellos besonders verhängnisvoll, jemanden zu hintergehen, der über diese Macht verfügt.

Zugegeben, Robert Baratheon hat den Eisernen Thron im Kampf erobert und nicht von seinem Vater geerbt. Doch das bedeutet nicht, dass er keine Rückendeckung bei den Göttern hat. Tyrion wird bei dem von ihm geforderten »Schiedsspruch durch einen Kampf«³⁹ auf Hohekehr – den der Söldner Bronn als sein Stellvertreter bestreitet – ver-

mutlich deshalb für schuldlos befunden, weil es die Götter sind, die über das Ergebnis entscheiden.

Obwohl das ›Gottesgnadentum‹ erklären würde, warum es verwerflicher ist, einen König zu belügen, ist völlig unklar, ob sich daraus wirklich Herrschaftsansprüche ableiten lassen. Der englische Philosoph John Locke (1632-1704) hat in seinem Werk *Zwei Abhandlungen über die Regierung* ein nachhaltiges Argument gegen diese Doktrin geliefert. Und Thomas Jefferson (1743-1826) schrieb in seiner – von Locke abgekupferten – Unabhängigkeitserklärung, dass alle Menschen gleich geschaffen sind und politische Macht sich allein aus der Zustimmung der Regierten herleitet. Oder, wie ein Bauer aus einer anderen mittelalterlichen Fantasy-Saga erklärte: »Fremde Weiber, die in irgendwelchen Tümpeln hocken, sind keine Basis für irgendein Regierungssystem. Die oberste Exekutivmacht leitet sich her von einem Mandat der arbeitenden Massen und nicht von einer verlogenen Wasserzeremonie.«⁴⁰ Folglich fehlt in nicht-konsequentialistischen Betrachtungen oft ein stichhaltiger Beweis, dass es in jedem Fall schlimmer ist, einen König zu belügen. Und obwohl die Strafe härter ausfallen könnte, wenn man ausgerechnet den König belügt, muss die Handlung auf der moralischen Ebene nicht zwangsläufig verwerflicher sein.⁴¹

